

Nummer 16

29. August bis 11. September 2026

forumKirche

Pfarreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau



Als Cellist in der Kirche
Von Musik durchflutet



Béatrice Eigenmann

Der Profimusiker Jonas Iten hat meiner Kollegin Ramona Nock vom Pfarreiblatt Zug erzählt, dass er sehr gerne in Kirchen musiziert und singt. Es herrsche dort eine spezielle Atmosphäre, man merke das geistige Klima, die Stille, die Ruhe, eine Präsenz. Das verleihe der Musik einen besonderen Charakter. Wenn an Feiertagen geistliche Werke gespielt würden, sei das ein intensives Erlebnis, die Musik erfasse ihn komplett und fliesse fast schon durch ihn hindurch.

Ich verstehe Jonas Iten sehr gut, auch wenn ich natürlich kein Profi bin. Aber meine Erfahrungen mit dem Singen in Kirchen gehen in eine ähnliche Richtung. Jahrelang habe ich das Abendgebet für den Frieden im Münster in Schaffhausen mit meinem Gesang ergänzt. Fünf, sechs Sekunden dauert der Nachhall.

Doch nicht nur die Akustik ist faszinierend, sondern der Raum an sich. So, als würden all die Jahrhunderte der Liturgie – zusammen mit den restaurierten alten Wandmalereien, der Schlichtheit in der Ausstattung, der Stille – dem Raum Sakralität verleihen. Ich empfinde es als Privileg, dort singen zu dürfen. Dieses grosse, hoch aufragende Gotteshaus mit der eigenen Stimme zu füllen, ist ein besonderes Erlebnis. Es lässt sich kaum beschreiben, was für ein Gefühl das auslöst: Ehrfurcht, Demut, Dankbarkeit, Freude – vielleicht auch ein wenig Stolz. Im Vordergrund stehe aber nicht ich, sondern das Werk, das ich interpretiere, dessen Ausdruck – die Intention des Komponisten oder der Komponistin, dessen oder deren Instrument ich bin.

An fremden Orten besuche ich gerne die jeweilige Kirche. Es interessiert mich, wie der Kirchenraum auf mich wirkt, wie er ausgestattet ist, was er an sakraler Kunst zeigt. Es nimmt mich wunder, wie alt das entsprechende Gotteshaus ist, wie die Orgel aussieht – und über welche Akustik die Kirche verfügt.

Mittlerweile traue ich mich, ein «Ave Maria» anzustimmen, um die Akustik einer Kirche in Erfahrung zu bringen. Sollten Sie also irgendwo in der Schweiz in einer Kirche einmal einen Mezzosopran hören, der das «Ave Maria» singt, wissen Sie Bescheid...

B. Eigenmann

Titelbild: Der Cellist und Tenor Jonas Iten liebt das Musizieren in Kirchen.
Bild: Alexandra Wey

- 3 Schaffhauser Bettagsaktion:
Eine Schule, die Hoffnung schenkt
Sammeln für Renovation und Solaranlage
- 4–5 Kirchenmusik: **Mit dem Cello in himmlische Höhen**
Der Zuger Cellist und Tenor Jonas Iten
ist oft in der Kirche zu hören
- 5 Lieblingspsalmen gesucht!



Bild: Ranel Heeb

- 6–7 Schöpfungszeit: **Fledermäuse brauchen Fürsprecher**
Franziska und Marius Heeb setzen sich
für eine bedrohte Tierart ein
- 8 Glaubensbilder: «Denn sein ist das Meer, und er...»

Im Innenteil: Mitteilungen aus Pfarreien und Pastoralräumen in der Region

- 9 Den Glauben feiern • Lange Nacht der Kirchen



Bild: zvg

- 10–11 Kirche ohne Grenzen: **Mit dem Herzen sehen**
Über Glauben, Mut und Hoffnung
- 11 Gedanken zum Evangelium
- 12 «Schule des Friedens» • Leserbrief • Inserat
- 13 Care Team Thurgau: **Wenn der Boden plötzlich wegbricht**
Trost und Orientierung nach einem Unglück
- 14–15 Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**
- 16 Cartoon & Zum Schluss

Eine Schule, die Hoffnung schenkt

Sammeln für Renovation und Solaranlage

Bilder: zVg

Stromausfälle, Armut und fehlende Perspektiven prägen den Alltag vieler Menschen in Kinshasa. Seit 50 Jahren schenkt das Schulzentrum Les Gazelles Kindern und Jugendlichen eine Zukunft. Die diesjährige Schaffhauser Bettagsaktion unterstützt das Jubiläumsprojekt. Präsident Matthias Gafner hat die Schule kürzlich besucht.

Die Nächte sind schwül. Draussen ebbt das Leben in der Millionenstadt Kinshasa nur langsam ab. Matthias Gafner, Präsident des Vereins *Freundinnen und Freunde des Schulzentrums Les Gazelles* schläft mitten auf dem Gelände des Schulzentrums Les Gazelles – nicht im Hotel, sondern in einem kleinen Büro, das kurzerhand zu seiner Unterkunft geworden ist. Ganz ruhig bleibt es allerdings nicht. «Es gibt auch Mäuse», erzählt er schmunzelnd. «Die Verantwortlichen haben versucht, sie zu fangen, aber nicht alle erwischt.» Viel stärker in Erinnerung geblieben ist ihm jedoch die aussergewöhnliche Gastfreundschaft. «Man wird dort nicht einfach empfangen – man wird aufgenommen.»

Kinder mit grossen Träumen

Am eindrücklichsten sind für Matthias Gafner jedoch die Begegnungen mit den Kindern. Besonders eine Szene bleibt ihm in Erinnerung: Ein Lehrer unterrichtet die Erstklässler. Die Schülerinnen und Schüler verfolgen jedes seiner Worte aufmerksam und hängen ihm förmlich an den Lippen. «Zu sehen, mit welcher Begeisterung die Kinder lernen und wie engagiert die Lehrpersonen unterrichten, hat mich tief berührt. In solchen Momenten weiss ich wieder, weshalb sich unser Einsatz lohnt.»

Rund 650 Kinder und Jugendliche besuchen heute das Schulzentrum Les Gazelles. Neben Kindergarten, Primar- und Sekundarschule besitzt die Schule ein besonderes Profil: Sie bildet gezielt Lehrerinnen und Lehrer sowie Schneiderinnen und Schneider aus. Die angehenden Lehrpersonen sammeln ihre Praxiserfahrung direkt in den schuleigenen Klassen. Viele von ihnen kehren später als Lehrpersonen an die Schule zurück. Die Schneiderinnen und Schneider lernen ihr Handwerk an professionellen Maschinen und erwerben Fähigkeiten, die ihnen später den Weg in den Beruf erleichtern.

Alles begann in einem Garten

Die Geschichte des Schulzentrums beginnt vor 50 Jahren mit einer Frau aus Hallau. Die Lehrerin Heidi Kabangu-Stahel zog in den Kongo und blieb. Als sie Kinder auf den Strassen spielen sah, entstand der Wunsch, ihnen bessere Zukunftschancen zu ermöglichen. «Sie sagte immer, diese Kinder verdienen dieselben Möglichkeiten wie alle anderen», erzählt Gafner. Zunächst unterrichtete sie einige wenige Kinder im Garten ihres Hauses. Jahr für Jahr kam eine weitere Klasse hinzu. Aus den bescheidenen Anfängen entwickelte sich eines der angesehensten Schulzentren der Region. Kindergarten, Primar- und Sekundarschule sind unter einem Dach vereint.

Wer heute durch Kinshasa fährt, erlebt eine Stadt voller Gegensätze. Immer mehr Menschen ziehen in die Hauptstadt, während Stromversorgung, Wasserversorgung und Infrastruktur kaum Schritt halten. «Mein Eindruck ist leider, dass sich die Lebensbedingungen in den letzten Jahren verschlechtert haben», sagt Gafner. «Umso wichtiger ist eine gute Ausbildung. Sie gibt jungen Menschen die Chance, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen. Dass dies gelingt, erlebt Gafner immer wieder. Ehemalige Schülerinnen und Schüler kehren als Lehrpersonen an ihre Schule zurück. Andere arbeiten später bei Banken oder finden qualifizierte Arbeitsstellen.



Eine Kindergartenklasse des Schulzentrums Les Gazelles

Strom für die Zukunft

Für Matthias Gafner ist Les Gazelles weit mehr als ein Schulzentrum. Es ist ein Ort, an dem Zukunft entsteht. Wer hier eine Ausbildung erhält, verbessert nicht nur die eigenen Chancen, sondern trägt das Erlernte weiter. «Bildung verändert nicht nur einzelne Menschen, sondern ganze Familien und Generationen», sagt Gafner. Gerade deshalb sei jede Unterstützung eine Investition, deren Wirkung weit über die Schulmauern hinausreiche. Die diesjährige Bettagsaktion unterstützt die Renovation der Schulgebäude und den Ausbau der Solaranlage. Denn obwohl Computerunterricht längst selbstverständlich ist und in der Berufsausbildung moderne Nähmaschinen eingesetzt werden, fehlt häufig die wichtigste Voraussetzung: Strom. «Wenn die Elektrizität ausfällt, steht vieles still», erklärt Matthias Gafner. «Mit einer leistungsfähigeren Solaranlage könnten Computer, Kopierer und Nähmaschinen zuverlässig betrieben werden.»

Im Jubiläumsjahr wird das Schulzentrum das ganze Schuljahr hindurch feiern – mit Gottesdiensten, Ausstellungen, Modeschauen und Bildungsveranstaltungen. Im Mai 2027 folgt der offizielle Festakt, an dem auch eine Delegation aus der Schweiz teilnehmen wird. Für Matthias Gafner steht dabei nicht das Jubiläum im Vordergrund. «Wenn ein Kind dank guter Bildung später sein Leben selbst gestalten kann, dann hat sich jeder Einsatz gelohnt.»



Schülerinnen und Schüler im Werkunterricht im Zentrum Les Gazelles

Carmen Schirm-Gasser

Mit dem Cello in himmlische Höhen

Der Zuger Cellist und Tenor Jonas Iten ist oft in der Kirche zu hören

Er spielt Cello, seit er sieben ist: Heute ist Jonas Iten Profimusiker und als Cellist und Solosänger international unterwegs. Er erzählt von der besonderen Stimmung von Konzerten in der Kirche, warum ihn geistliche Werke berühren und wie er in einem Gotteshaus den «stillsten Ort» fand, um eine CD aufzunehmen.

In der einen Hand das Cello, in der anderen einen Koffer: Jonas Iten kommt direkt vom letzten Konzert in der Romandie zum Gespräch. Am Musikfestival von La Chaux-de-Fonds stand er als Solocellist mit dem Luzerner Kammerorchester *Festival Strings Lucerne* auf der Bühne, zusammen mit einer argentinisch-schweizerischen Pianistin. Inspirierend, aber auch anspruchsvoll sei das Programm gewesen, erzählt er und benennt in einem Atemzug die gespielten Werke, unter anderem solche von Wolfgang Amadeus Mozart.

Streichquartett in der Familie

Das Cello wird Jonas Iten quasi in die Wiege gelegt. Schon als kleiner Bub macht er auf einem Kindercello seine ersten Versuche. Die Mutter spielt Geige, der Vater Bratsche, die Schwester ebenfalls Violine – das Cello macht das Streichquartett in der Familie komplett. Als er sieben ist, unterrichtet ihn sein Götti und Onkel, Solocellist an der Oper Zürich. Die Familie macht zusammen Kammermusik, und auch sonst ist die Musik allgegenwärtig in seinem Alltag, erzählt der heute 54-Jährige. «Es war ein Umfeld, das mich sehr geprägt und inspiriert hat.»

Das Cello und Jonas Iten – eine wohl lebenslange Liebesbeziehung. Schon ein Jahr nach der Matura hält Iten das Lehrdiplom in den Händen und kann fortan selbst Cello unterrichten. Einen anderen Berufsweg einzuschlagen, erwägt er nur kurz: «Ein Studium hätte bedeutet, das Cello häufig auf die Seite zu legen – doch dafür war es schon zu sehr meine Leidenschaft.» Heute ist Iten professioneller Solocellist und Tenorsänger und tritt rund um den Erdball mit verschiedenen Orchestern auf.

Das «singende» Cello

Was fasziniert ihn bis heute am Instrument mit dem tiefen, warmen Klang? Der Musiker muss nicht lange überlegen: sicher der grosse Tonumfang. Dieser reiche von tiefsten Basstönen bis in fast schon himmlische Höhen, in denen das Cello «singend» eine wunderbare Atmosphäre verbreite. Gleichzeitig sei das Instrument sehr «geerdet». Dieser Gegensatz zeigt sich auch in der Praxis: «Als Solocellist mit einem Orchester kommt es vor, dass ich einen Satz lang nur Begleitung in tiefen Tönen spiele und kurz danach ein hohes Solo», macht Iten ein Beispiel. Dies erfordere viel Konzentration, sei aber auch reizvoll.



Im Gespräch mit Ramona Nock erzählt Jonas Iten von seiner Liebe zum Cello.

Musik in der Kirche

Stichwort reizvoll: Das sind für Jonas Iten auch Konzerte in der Kirche. In jungen Jahren spielte er in einer Kirchenband und half gelegentlich bei der Gemeinschaft der Seligpreisungen in Zug am Klavier aus. Heute ist er als Profi regelmässig mit dem Cello oder als Tenorsänger in den Zuger Kirchen und oft auch in Luzerner und Zürcher Gotteshäusern zu hören. Manchmal begleitet er als Kantor den Gottesdienst, manchmal ist er Solist, etwa mit dem *Bach Ensemble Luzern*.

Dabei hat die Kirche als Konzertsaal für ihn einen ganz besonderen Reiz: «Kirchen haben eine eindruckliche Atmosphäre, ein geistiges Klima. Man merkt: Das ist ein Ort der Stille, der Ruhe und mit einer

Präsenz.» Dies verleihe der Musik einen besonderen Charakter.

Geistliche Werke als intensives Erlebnis

Auch wenn er von den geistlichen Werken erzählt, die er in den Gotteshäusern singt oder spielt, kommt Jonas Iten ins Schwärmen: «Geistliche Werke, gesungen am Karfreitag oder an Weihnachten, erhalten im Kontext der kirchlichen Liturgie nochmals eine neue Dimension.» Ein «sehr intensives Erlebnis» sei das. Die Musik erfasse ihn komplett, flosse fast schon durch ihn hindurch.

Als Beispiel nennt Iten «Die sieben letzten Worte Jesu am Kreuz» von César Franck: «Pater, in manus tuas commendo spiritum meum» heisst es dort – zu Deutsch: «Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist.» «Wenn man das an Karfreitag in der Kirche singt und spürt, wie die Menschen die Stimmung aufnehmen, wird die Musik sehr gegenwärtig.»

Grosse Momente im Advent

Ähnlich ergeht es ihm, wenn er mit seinen Cello-Schülerinnen und -Schülern den Rorate-Gottesdienst im Advent begleitet. «Da gibt es einen orthodoxen Choral von Tschaiowsky, den wir oft spielen, wenn die Menschen

zur Kommunion schreiten. In dem Moment entsteht ein Kontext, ein Erlebnis, das über die Musik hinausgeht.» Berührend sei das – nicht zuletzt, weil der Glaube ihm auch privat wichtig ist.

An der Kirche schätzt der Musiker überdies nicht nur die Atmosphäre, sondern auch die «unglaubliche Stille». In der Marienkirche Unterägeri hat er mehrmals CDs aufgenommen, weil besagtes Gotteshaus so wahnsinnig still sei. Stille, erklärt er, lasse sich messen – und die Marienkirche wies einen besonders hohen Wert auf. Die Akustik an einem solchen Ort sei natürlich «extrem schön», schwärmt er. «Fast schon himmlisch.»

Ramona Nock,

«Pfarreiblatt – Katholische Kirche Zug»



Der Cellist ist auch als Tenor ein Profi. Er ist oft in Kirchen zu hören – als Kantor oder als Solist.

Jonas Iten liebt die Atmosphäre in Kirchen, die der Musik einen besonderen Charakter verleiht.

Lieblingspsalmen gesucht!

Im neuen Kirchengesangbuch «Jubilate» werden die wichtigsten biblischen Psalmen abgedruckt werden – als Psalmodie, Psalmlied oder auch als Textversion, beispielsweise mit gesungenem Kehrvers. Das Projektteam «Jubilate – Chance Kirchengesang» freut sich darüber, wenn Sie Ihre biblischen Lieblingspsalmen in Ihrer Lieblingsversion zustellen, als Text oder musikalisch umgesetzt. Damit es mit Ihren Vorlagen weiterarbeiten kann, ist es wichtig, dass Sie Ihre Eingabe mit Quellenangaben einreichen. Das heisst: Angaben zur Übersetzung, Autorschaft, Musik usw. Bei Psalmodien bittet das Projektteam auch um einen Vorschlag zu einem Leitvers.

Bitte senden Sie Ihre Auswahl inklusive vollständiger Quellenangaben bis Ende September per Mail an Andreas Wyss: info@jubilate.ch

Das neue «Jubilate»-Buch mit rund 600 Seiten wird in den Kirchen aufliegen. Es soll zum Singen, aber auch zum Finden neuer Ideen für die Gottesdienstgestaltung dienen. Gemäss aktueller Planung sollen 500–550 Gesänge, dazu Gottesdienstformulare und Gebete enthalten sein.

Seit 2019 arbeitet das Projektteam daran, neue Kirchengesangsmedien anstelle des aktuellen Kirchengesangsbuchs von 1998 zu entwickeln. Gemäss einer 2020 durch das *Schweizerische Pastoralsoziologische Institut SPI* durchgeführten Studie soll auf ein gedrucktes Buch nicht verzichtet werden, jedoch ergänzend die digitalen Möglichkeiten genutzt werden. Die Umfrage bestätigte eindrücklich, dass das gemeinsame Singen auch in kleinen Gottesdienstgemeinschaften zu lebendigen Gottesdiensten beiträgt und ein zentraler Bestandteil gottesdienstlicher Planung ist.

Die neuen Medien werden auf die Veränderungen im kirchlichen Alltag eingehen: Sie berücksichtigen Mehrsprachigkeit und Interkulturalität, fördern die Ökumene in der Schweiz und vereinfachen die Zusammenarbeit für die Gottesdienstgestaltung.

Red.



Fledermäuse brauchen Fürsprecher

Franziska und Marius Heeb setzen sich für eine bedrohte Tierart ein

Ihr Ruf ist schlechter, als sie es verdienen. Für die einen sind Fledermäuse blutsaugende Vampire, für andere gefährliche Krankheitsüberträger. Ihr nächtliches Leben macht sie vielen Menschen unheimlich. Als ich bei Franziska und Marius Heeb von der *Thurgauischen Koordinationsstelle für Fledermausschutz* jedoch eine seltene Kryptische Fledermaus aus der Nähe betrachten durfte, war das ein berührender Moment. Das kleine, zarte Tier wirkte alles andere als furchteinflössend. Sofort wurde mir verständlich, weshalb das Paar einen grossen Teil seiner Freizeit dem Schutz dieser faszinierenden Säugetiere widmet.

Eine Fledermausausstellung im Naturmuseum Thurgau weckte 1995 das Interesse von Marius Heeb. Zwei Jahre später initiierte er als Lehrer gemeinsam mit seinen Schülerinnen und Schülern eine öffentliche Suche nach Fledermausquartieren. Seine Frau Franziska war von Anfang an mit dabei. 2009 führten die beiden, zusammen mit dem Naturmuseum Thurgau, eine Ausstellung im Schulhaus Bischofszell über Fledermäuse durch. Sie organisierten zahlreiche Führungen und engagierten sich bereits damals in der Pflege verletzter Tiere.



Franziska und Marius Heeb



Breitflügelfledermaus

Bild: Rainer Heeb

Prägend für das Paar wurde die langjährige Zusammenarbeit mit Wolf-Dieter Burkhard. Gemeinsam mit seiner Frau Ursula hat er 1983 die *Thurgauische Koordinationsstelle für Fledermausschutz* gegründet. Sein enormes Fachwissen, seine Erfahrung und sein aussergewöhnliches Engagement begeisterten Franziska und Marius Heeb für diese Aufgabe. Nach entsprechender Ausbildung übernahmen sie 2016 die Koordinationsstelle, die seither in Bischofszell angesiedelt ist. Nun blickt das Paar auf zehn Jahre erfolgreiche Arbeit zurück.

«Kirchenmäuse»

Nicht jede Fledermaus lebt in einer Kirche. Viele Arten bevorzugen Baumhöhlen, Dachstöcke, Fensterläden oder spezielle Fledermauskästen. Dennoch sind Kirchen für manche Arten wichtige Rückzugsorte. Voraussetzung ist vor allem eines: Dunkelheit. Mehrere Kirchgemeinden im Thurgau beherbergen heute noch Fledermäuse oder bemühen sich darum, wieder geeignete Quartiere bereitzustellen. Der Erfolg stellt sich allerdings nicht immer sofort ein. Viele Arten sind selten geworden, manche stark bedroht oder bereits verschwunden.

Gerade deshalb sind bekannte Quartiere und deren Schutz so wichtig. Das Grosse Mausohr, früher eine häufige Art, besitzt im Thurgau nur noch zwei grössere Wochenstuben: in den Kirchen von Ermatingen und Lipperswil. Weitere kirchenbewohnende

Arten sind das Braune Langohr, das Graue Langohr sowie die Breitflügelfledermaus. In der Kirche Bischofszell kommen das Grosse Mausohr, das Braune Langohr und die Breitflügelfledermaus vor. Oberneunforn beherbergt die grösste Kolonie des Grauen Langohrs im Kanton Thurgau. In Buch bei Frauenfeld finden sich das Braune Langohr und die seltene Kryptische Fledermaus. In Thundorf leben das Graue Langohr und eine kleine Population des Grossen Mausohrs. Weitere Fledermausquartiere befinden sich unter anderem in Welfensberg, Schönholzerswilen, Uesslingen, Weiningen, Fischingen, Lommis, Landschlacht, Mammern, Eschenz und bei der Kapelle Klingenfels. Insgesamt leben im Thurgau rund 20 Fledermausarten.

Franziska Heeb, die viele Jahre als Katechetin in Bischofszell tätig war und sich heute bei «Kirche wunderbar» engagiert, sieht die Kirchgemeinden besonders in der Verantwortung. Kirchen könnten für bedrohte Arten wertvolle Rückzugsorte bieten und damit einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der Artenvielfalt leisten.

Lebensrettende Pflege

Während meines Besuchs waren mehrere Fledermäuse bei den Heeb in Pflege. Aufmerksame Finderinnen und Finder hatten verletzte, erschöpfte oder verwaiste Tiere zu den Tierschützern gebracht. Die Betreuung

ist anspruchsvoll. Junge Fledermäuse benötigen Spezialnahrung, Mehlwürmer und regelmässige Fütterungen im Abstand von ein bis zwei Stunden. Weil Fledermäuse Säugtiere sind, übernehmen die Pflegenden gewissermassen die Rolle von Ersatzeltern. Heeb's stellen den Tieren grosse Flugnetze bereit. Dort trainieren sie nachts ihre Flugkünste. Tagsüber ruhen sie in kleinen Kisten. Haben sie genügend Kraft gesammelt, werden sie zu ihren Fundorten zurückgebracht. Rund hundert Fledermäuse werden so jedes Jahr wieder ausgewildert. «Das ist immer ein besonders schöner Moment», sagen Franziska und Marius Heeb.

Das Überleben wird für viele Arten zunehmend schwieriger. Ihre Lebensräume verschwinden. Sanierungen verschliessen Fledermausquartiere in Gebäuden, alte Bäume mit Höhlen werden gefällt, und das dramatische Insektensterben reduziert das Nahrungsangebot. Hinzu kommen Pestizide und die zunehmende Lichtverschmutzung. Fledermäuse brauchen dunkle Flugrouten entlang von Hecken, Waldrändern oder Gewässern. Gehen diese verloren, finden viele Arten ihre gewohnten Wege nicht mehr. Entsprechend stehen zahlreiche Fledermausarten auf der Roten Liste gefährdeter Tierarten.

Hilfe auf vielen Ebenen

Franziska und Marius Heeb helfen nicht nur einzelnen Tieren. Sie arbeiten auch mit Gemeinden, Kirchgemeinden, Behörden, Naturschutzorganisationen und der Politik zusammen. Denn ohne den Schutz und die Wiederherstellung geeigneter Lebensräume haben Fledermäuse langfristig keine Zukunft. Tatsächlich kann bei vielen Projekten Rücksicht auf Fledermäuse genommen werden: bei Brückensanierungen, Gewässerrevitalisierungen, Haussanierungen, Bepflanzungen oder der Beleuchtung öffentlicher Räume. In Frauenfeld beispielsweise wurde entlang der Murg ein Dunkelkorridor geschaffen. In Bischofszell verzichtet man auf die Beleuchtung des Kirchturms. Solche Massnahmen helfen lichtempfindlichen Arten.

Auch Windenergieanlagen können für Fledermäuse problematisch sein. Besonders Anlagen im Wald stellen eine Gefahr dar. Nicht nur Kollisionen spielen dabei eine Rolle. Der starke Unterdruck in der Nähe der Rotorblätter kann tödliche Verletzungen verursachen. Wie bei Zugvögeln könnten gezielte Abschaltungen während bestimmter Zeiten helfen, Fledermäuse zu schützen.

Was jede und jeder tun kann

Auf die Frage, was wir selbst für Fledermäuse tun können, haben Franziska und Marius Heeb eine klare Antwort: Licht vermeiden, wo es nicht notwendig ist. Entscheidend ist dabei nicht nur die Menge des Lichts, sondern auch dessen Platzierung. Oft lässt sich die Beleuchtung gezielt ausrichten oder reduzieren.

Ebenso wichtig sind naturnahe Gärten. Wer einheimische Pflanzen und nachtblühende Gewächse setzt, fördert Insekten und schafft damit Nahrung für Fledermäuse. Wasserstellen, Hecken, Obstgärten und strukturreiche Grünflächen helfen zusätzlich. Alte Bäume sollten, wenn möglich, erhalten werden. Auch Fledermauskästen können wertvolle Ersatzquartiere bieten.

Von solchen Massnahmen profitieren nicht nur Fledermäuse. Auch Nachtfalter, Igel, Eulen, Käuze, Dachse und viele weitere Tierarten finden dadurch bessere Lebensbedingungen. Letztlich



Bild: Marius Heeb

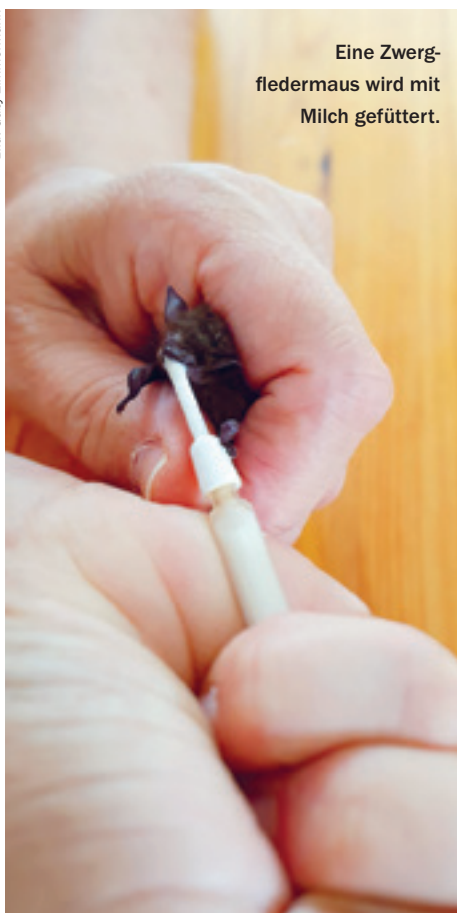
Mausohr

stärkt dies ganze Lebensräume und fördert eine Artenvielfalt, von der auch wir Menschen profitieren.

Von meinem Besuch in der Koordinationsstelle nehme ich weit mehr mit als spannende Informationen. Die Begegnung mit den filigranen Tieren und mit zwei Menschen, die sich mit Herzblut für deren Schutz einsetzen, bleibt in Erinnerung. Franziska und Marius Heeb zeigen eindrücklich, wie viel engagierte Menschen bewirken können. Sie retten einzelne Tiere, bewahren wertvolle Lebensräume und sensibilisieren die Öffentlichkeit für eine oft übersehene Tierart.

Gaby Zimmermann

Bild: Gaby Zimmermann



Eine Zwergfledermaus wird mit Milch gefüttert.

Fledermausschützer

Lokale Fledermausschützer helfen vor Ort bei der Sicherung von Quartieren, vermitteln und beraten Private und Behörden, unterhalten Pflegestellen und arbeiten mit der Koordinationsstelle zusammen. Etwa 50 lokale Fledermausschützer wurden im Thurgau bislang ausgebildet und arbeiten ehrenamtlich. Der nächste Kurs findet am 26. September in Frauenfeld statt.

■ Nähere Infos unter:



«Denn sein ist das Meer, und er hat's gemacht.»

(Psalm 95,5)

Walter Unternährer aus Schaffhausen fotografierte dieses Kreuz beim Kloster des Pantokrators, hoch über der Ägäis; im Hintergrund der heilige Berg Athos.



Bild: Walter Unternährer

Mitmachen! In der Serie «Glaubensbilder» werden Fotos gezeigt, die persönliche Momente des Glaubens darstellen. Ein kurzer Text erläutert das Bild. Schicken Sie Ihr hochformatiges Bild evtl. mit einem kurzen Text und Angaben zu Ihrer Person an: redaktion@forumkirche.ch.

Gottesdienste anderssprachiger Missionen

Albanische Mission

So, 30. August 13.00 Uhr
So, 06. September 13.00 Uhr

www.misioni-tg.ch

St. Nikolaus Frauenfeld
St. Nikolaus Wil

Kroatische Mission

Sa, 29. August 19.00 Uhr
So, 30. August 09.30 Uhr
12.30 Uhr
17.00 Uhr

www.hkm-frauenfeld.ch

St. Martin Arbon
Klosterkirche Münsterlingen
St. Peter Schaffhausen
Klösterli Frauenfeld

Polnische Mission

So, 30. August 12.00 Uhr
So, 06. September 17.00 Uhr

www.polskamisja.ch

St. Johannes Weinfelden
Bruder Klaus Eschlikon

Portugiesische Mission

Fr, 04. September 19.00 Uhr

www.mclp-suicaoriental.ch

Klösterli Frauenfeld

Slowenische Mission

So, 06. September 10.30 Uhr

www.slomisija.ch

St. Stefan Amriswil

Spanische Mission

Sa, 29. August 18.45 Uhr
So, 30. August 10.30 Uhr
13.30 Uhr

www.mcle-tg-sh.ch

St. Maria Schaffhausen
Klösterli Frauenfeld
Bruder Klaus Tägerwilen

Tamilische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 26. September statt.

Ukrainische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 13. September statt.

Ungarische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 13. September statt.

www.magyar-misszio.ch



Die Kirchentüren weit öffnen

Kirchgemeinden zum Mitmachen eingeladen

Zeitgleich mit Österreich und weiteren europäischen Ländern findet im Juni 2027 die sechste «Lange Nacht der Kirchen» statt. Zum dritten Mal sind auch die Thurgauer Landeskirchen mit dabei. Im September können interessierte Kirchgemeinden an einem Online-Info-Meeting teilnehmen.

Einen Abend lang stehen an der «Langen Nacht der Kirchen» die Türen von Kirchen, Kapellen und Türmen weit offen, um Menschen jeden Glaubens und jeder Generation willkommen zu heissen. Die Besucherinnen und Besucher können eintreten, verweilen, staunen, fragen, zuhören oder einfach einen Moment in einem besonderen Raum geniessen. Eine Chance, die Kirche in einem anderen Licht erscheinen zu lassen.

Die Menschen sehnen sich an einem Freitagabend vermutlich weniger nach bekannten kirchlichen Angeboten wie Gottesdiensten, sind aber durchaus offen für Gemeinschaft, Kultur, Genuss, Auszeit und Stille. Genau hier setzt die «Lange Nacht» an – Raum für das schaffen, was Menschen berührt. Ob eine stimmungsvolle «Lange Tafel» vor der Kirche, ein gegenseitiges Kennenlernen beim Speed-Friends, ein Lichtelebnis im Sternenhimmel, eine mitreissende Silent Disco, Live-Art, ein gemütliches Midnight-Café oder Open-Air-Kino – jede Kirchgemeinde ist zum Mitmachen eingeladen und kann ihre eigenen Ideen umsetzen.

Erfahrungsgemäss wirken Angebote besonders einladend, wenn man selbst aktiv werden, Genuss erleben und unverbindlich reinschupfern kann – ganz ohne Vorwissen. Auch Kooperationen mit lokalen Musikschulen, Jugendtreffs, Tanzgruppen oder Kulturvereinen schaffen lebendige Synergien und öffnen neue Türen. Verwandeln auch Sie Ihre Kirche in eine Oase der Begegnung!

Für alle interessierten Veranstalter und Teams aus Kirchgemeinden und Pfarreien gibt es am Donnerstag, 17. September, um 19 Uhr ein Info-Zoom-Meeting mit wertvollen Impulsen zur Organisation, praktischen Beispielen und hilfreichen Tipps für die Planung.

PD

■ Mehr Infos und Zugangslink zum Zoom-Meeting am 17. September:



Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 30. August, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**

Ev.-ref. Gottesdienst – Mit der Pfarrerin Thala Linder

Sonntag, 06. September, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**

Kath. Predigt – Mit der Pfarreiseelsorgerin Jacqueline Meier

Sonntag, 30. August, 10 Uhr, **SRF 1**

Ev.-ref. Gottesdienst – Mit der Pfarrerin Thala Linder

Sonntag, 06. September, 9.30 Uhr, **ZDF**

Evang. Gottesdienst

Regionale Sendungen

TopChurch: Gedanken zum Tag, www.topchurch.ch

Radio Munot: Gedanken zum Tag, Montag bis Freitag, 6.50 Uhr

Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen

Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 10 Uhr, Wdh. 22 Uhr

Schaffhauser Fernsehen SHf: Gedanke am Wochenende

Samstag, 18.55 Uhr, bis Sonntag, 18 Uhr, stdl. Wiederholung

Mit dem Herzen sehen

Über Glauben, Mut und Hoffnung

Der 16-jährige Lionel Dedaj lebt seit seiner Geburt ohne Augenlicht. Früher verbrachte er die ganze Schulwoche im Internat, heute fährt er an den meisten Tagen selbstständig mit dem Zug nach Hause. Zwischen Schule, Schlagzeugunterricht und Torballtraining bereitet er sich zudem auf seinen nächsten Schritt vor: die Berufswahl. Im Gespräch mit Kirche ohne Grenzen erzählt Lionel, weshalb Blindheit für ihn nicht im Mittelpunkt steht, wie ihn sein Glaube durch schwierige Zeiten trägt und warum Hoffnung manchmal mehr bedeutet, als sehen zu können.

Der Zug hält am Bahnhof. Menschen steigen ein und aus, eilen ihrem Alltag entgegen. Mittendrin bewegt sich Lionel Dedaj mit seinem Blindenstock sicher über den Bahnsteig. Für viele ist eine Zugfahrt selbstverständlich – für den 16-Jährigen bedeutet sie Freiheit. Allein unterwegs zu sein, Entscheidungen selbst zu treffen und den eigenen Weg zu gehen, hat er sich Schritt für Schritt erarbeitet.

Blindheit begleitet Lionel seit seiner Geburt. Dennoch möchte er nicht auf seine Sehbehinderung reduziert werden. «Ich weiss gar nicht, wie es ist, sehen zu können. Deshalb fehlt mir eigentlich nichts. Es ist einfach mein Leben», sagt er.

Nicht die Blindheit bestimmt sein Leben

Aufgewachsen in der Schweiz mit familiären Wurzeln im Kosovo, beschreibt sich Lionel als feinfühlig, humorvoll und emotional. Seine Freizeit verbringt er mit Freunden, spielt Torball und Schlagzeug. Schmerzhaft waren für ihn vor allem Momente, in denen er unterschätzt wurde. Viele Menschen würden automatisch annehmen, dass blinde Menschen vieles nicht allein schaffen.

Besonders in Erinnerung geblieben ist ihm eine Zugfahrt nach einem Besuch bei seiner Grossmutter. Seine Familie wollte ihn aus Sorge zunächst nicht allein reisen

lassen. Heute sagt er: «Ich weiss, dass es Fürsorge war. Aber ich brauchte jemanden, der mir Mut machte. Nur so konnte ich lernen und selbstständig werden.» Diese Selbstständigkeit bedeutet ihm sehr viel. Allein Zug zu fahren, Schnupperlehren zu organisieren oder eigene Ziele zu verfolgen, erfüllt ihn mit Stolz. «Ich wünsche mir, dass die Menschen nicht zuerst die Behinderung sehen, sondern die Person.»

Ein Glaube, der trägt

Lionel wuchs von Kindesbeinen an mit dem christlichen Glauben auf. Seine Eltern und Grosseltern nahmen ihn regelmässig mit in die Kirche. Heute lebt er seinen Glauben auf persönliche Weise: «Ich bete nicht gerne nach vorgegebenen Texten. Für mich ist Beten eher wie ein Gespräch mit Gott.» Gerade in schwierigen Zeiten wurde dieses Gespräch für ihn besonders wichtig. «Ich hatte das Gefühl, dass mir jemand zuhört. Das hat mir Kraft gegeben und mir geholfen, schwierige Situationen länger auszuhalten.»

Auch Lionel stellt sich die grossen Fragen des Glaubens. Warum gibt es Leid? Warum ist das Leben nicht immer gerecht? «Ich glaube nicht, dass Gott mir die Blindheit geschenkt hat. Ich glaube vielmehr, dass er mir die Kraft und den Mut gibt, damit zu leben.»



Torball ist eine speziell für blinde und sehbehinderte Menschen entwickelte Ballsportart. Für Lionel ist das Training ein Ort, an dem er Gemeinschaft erlebt, sich auspowern und über sich hinauswachsen kann.

Kirche als Ort der Hoffnung

Mit der Kirche verbindet Lionel Gemeinschaft und Hoffnung. Vor allem die Musik berührt ihn zutiefst. Als er einmal eine Kirche besuchte und die Orgel erklang, konnte er seine Tränen nicht zurückhalten.

Mehrmals durfte er nach Lourdes reisen. Die Pilgerstätte habe ihm viel Kraft und Hoffnung geschenkt. Weniger die Hoffnung auf ein Wunder als die Hoffnung selbst sei für ihn entscheidend.

Träume trotz Grenzen

Als Kind hätte Lionel gerne Fussball gespielt. Heute weiss er, dass manche Träume unerreichbar bleiben. Dafür hat er neue Ziele gefunden. Er interessiert sich für Informatik, träumt davon, bei Apple zu arbeiten, und wünscht sich einen Blindenführhund. Am wichtigsten ist ihm jedoch seine Familie. «Wenn ich arbeite und finanziell unabhängig bin, möchte ich meiner Mutter alles ermöglichen können, was sie sich wünscht.»

Auf die Frage, was er den Leserinnen und Lesern mitgeben möchte, antwortet Lionel: «Jeder Mensch hat einen anderen Glauben. Und das ist in Ordnung. Wichtig ist, den Glauben der anderen zu respektieren. Jeder trägt seine eigenen Herausforderungen im Leben. Man braucht Mut, sie anzunehmen und seinen eigenen Weg zu gehen.»

Sein Leben beschreibt der 16-Jährige mit einem einzigen Wort: «Faszinierend. Denn trotz allem gibt es immer die Chance, ein schönes Leben daraus zu machen.»



Das Schlagzeug ist seit vielen Jahren ein wichtiger Teil von Lionels Leben. Er lebt seine Kreativität aus, indem er mit dem Handy eigene Musik produziert.



Text & Übersetzung
Gabriela Dedaj
Arbeitet als dipl. Pflegefachfrau Frühreha im Kantonsspital Münsterlingen



Me zemër shihet më shumë se me sy

Një rrëfim për besimin, guximin
dhe shpresën që lind nga zemra

Lionel Dedaj është vetëm 16 vjeç dhe që nga lindja jeton pa shikim. Megjithatë, ai nuk dëshiron që njerëzit ta njohin vetëm për verbërinë e tij. Për të, kjo është thjesht pjesë e jetës. «Nuk e di si është të shohësh, prandaj nuk më mungon,» thotë ai.

I rritur në Zvicër, me rrënjë nga Kosova, Lionel është një djalë i ndjeshëm, me humor dhe plot ëndrra. Ai luan torball dhe dauille, udhëton vetëm me tren dhe çdo hap drejt pavarësisë është një fitore e madhe. Edhe pse ka hasur paragjykimë dhe njerëz që nuk kanë besuar në aftësitë e tij, ai nuk është dorëzuar kurrë.

Forcën më të madhe e gjen te besimi në Zot. Për të, lutja nuk është një tekst i mësuar përmendësh, por një bisedë e sinqertë me Zotin. Në momentet më të vështira ai është ndier i dëgjuar dhe ka gjetur guxim për të vazhduar. Ai nuk beson se Zoti ia dha verbërinë, por se i jep forcën për të jetuar me të çdo ditë.

Vizitat në Lourdes dhe koha në Kishë i kanë dhënë shpresë dhe paqe. Edhe pse dikur ëndërronte të luante futboll, sot ka ëndrra të reja: të punojë në Apple dhe një ditë të ketë një qen udhërrëfyes.

Mbi të gjitha, Lionel jeton për familjen. Dëshira e tij më e madhe është që, kur të bëhet i pavarur, t'ia plotësojë nënës së tij çdo dëshirë.

Mesazhi i tij është i thjeshtë, por i fuqishëm: mos e shihni së pari pengesën, por njeriun. Çdokush ecën me sfidat e veta dhe, me besim, dashuri e guxim, mund ta ndërtojë një jetë të bukur.

■ Gedanken zum Evangelium

Weiche von mir, Satan!

Mt 16,21-27

Wenn meine Mutter gefragt wurde, ob sie noch ein Stück Kuchen möchte, sagte sie oft mit einem Augenzwinkern: «Weiche von mir, Satan!» Obwohl exegetisch nicht ganz korrekt, habe ich das immer mit der ersten Ankündigung von Leiden und Auferstehung Christi in Zusammenhang gebracht, wo in der alten Einheitsübersetzung Mt 16,23 übersetzt wird mit: «Weg mit dir, Satan.»

Man meinte es gut mit meiner Mutter, als man ihr noch ein Stück Kuchen anbot, und sie hätte gerne noch eines gewollt, aber es hätte ihr kein Heil gebracht, sondern ein mieses Resultat auf der Waage, deshalb: «Weiche von mir!»

Petrus meinte es gut mit Jesus, als er ihn vom Kreuzweg abbringen wollte. Und da geht es nicht um Kuchen, sondern um Leben und Tod. Ich habe da immer mit Petrus sympathisiert und die harte Zurechtweisung durch Jesus nie so recht verstanden. Petrus setzt sich für das Leben ein, so wie Jesus. Ihm liegt sein Freund und Meister sehr am Herzen, und natürlich möchte er nicht, dass Jesus stirbt, sondern dass er noch lange lebt. Und dann sagt Jesus: «Weg mit dir, Satan.»

Die jetzt in der Liturgie gebrauchte neue Einheitsübersetzung von 2016 übersetzt es anders: «Tritt hinter mich, du Satan!» Petrus bleibt zwar der Satan, der Widersacher, der nicht das Heil und den Plan Gottes für die Menschen im Sinn hat und sich gegen das Kreuz stellt. Aber Petrus wird nicht weggeschickt. Er bleibt mit Jesus verbunden, er muss nur hinter ihn treten, ihm den Vorrang lassen. Petrus muss seine Meinung zurückstellen, er begreift nicht, dass das Kreuz ins Leben



Jesus trägt das Kreuz: Bleiglasfenster in der katholischen Kirche Saint-Pierre in Avignon.

führt und dass Jesus getötet werden muss, damit Auferstehung und Leben in Fülle möglich wird.

Petrus muss Jesus machen lassen, er muss die Art und Weise akzeptieren, wie Gott das Heil für die Menschen bewirkt. Das ist hart für Petrus und auch für uns, wenn wir dem Kreuz in unserem Leben begegnen. Petrus tritt hinter Jesus, das Kreuz begreift er nicht.

Letztlich verstehe auch ich das Kreuz immer noch nicht. Aber trotzdem möchte ich – wie Petrus – hinter Jesus Christus treten, hinter ihm hergehen, mein Kreuz nehmen und ihm nachfolgen.



Robert Weinbuch
Leiter des Pastoralraums
Am See und Rhy

Sonntagslesungen

**30. August –
22. Sonntag im Jahreskreis**
Erste Lesung: Jer 20,7-9
Zweite Lesung: Röm 12,1-2
Evangelium: Mt 16,21-27

**6. September –
23. Sonntag im Jahreskreis**
Erste Lesung: Ez 33,7-9
Zweite Lesung: Röm 13,8-10
Evangelium: Mt 18,15-20

Über den Frieden reden

Tagung im Kloster

Vom 18. bis 20. September findet im Kloster Kappel die zweite Austragung der «Schule des Friedens» statt.

Eingebettet in eine idyllische Landschaft an der Grenze des Kantons Zürich und Zug, liegt das Kloster Kappel. Dort, wo Huldrych Zwingli 1531 auf dem Schlachtfeld des zweiten Kappelerkrieges sein Leben gelassen hat, fand der Übergang zur Reformation ganz friedlich statt. Zwinglis Nachfolger Heinrich Bullinger setzte sich sogar dafür ein, dass keine Kunstwerke zerstört wurden.

Fragen zum Frieden

Dieser Ort ist dafür geeignet, dass sich Menschen aus unterschiedlichen Kontexten treffen, um sich über Fragen zum Frieden auszutauschen. Denn die Kriege in der Ukraine, in Palästina, im Iran und Sudan machen uns traurig, wütend, sprachlos. Wie können wir ernsthaft von Frieden sprechen? Was brauchen wir persönlich, politisch, sozial, philosophisch und religiös auf dem Weg zu einem gerechten Frieden?

Die «Schule des Friedens» startet am Freitagabend, 18. September, mit einem HAGIOS-Mitsing-Friedenskonzert, geleitet von Helge Burggrave. Der deutsche Komponist ist bekannt für seine ein- bis vierstimmigen Gesänge, die leicht singbar sind, meditativ und wie Gebete wirken.

Volksinitiative «1% für den Frieden»?

Am Samstag liegt der Fokus auf dem Podium zur Initiative «1% für den Frieden». Diskutiert wird, ob daraus eine Volksinitiative gestartet werden soll mit dem Ziel, 1% eines zu bestimmenden Betrags (BIP, Steuereinnahmen etc.) zur stärkeren Friedensarbeit und -forschung zu tätigen. Am Podium nehmen folgende Personen teil: Benedikt Roos, Chef der Armee; Lisa Mazzone, Präsidentin der Grünen Schweiz; Laurent Goetschel, Professor



SCHULE DES FRIEDENS

an der Universität Basel und Direktor von swisspeace; sowie Margot Käßmann, ehemalige Bischöfin der evangelischen Kirche Hannover. Verschiedene Ateliers laden zur Auseinandersetzung mit Frieden aus verschiedener Perspektive ein, bevor der Tag mit einem Gespräch mit Margot Käßmann und Jean-Daniel Strub endet. Letzterer ist Ethiker und Zürcher Kantonsrat. Am Sonntag findet eine interreligiöse Feier zum eidgenössischen Dank-, Buss- und Betttag statt.

Béatrice Eigenmann

■ Weitere Infos:



Unerlaubte Bestattungsform

Leserbrief

forumKirche 14/2026, «Urnen, so vergänglich wie das Leben»

In der Ausgabe Nr. 14 übernimmt das *forumKirche* einen Artikel des Berner Pfarrblattes zur Wasserbeisetzung von Kremationsasche. Das Amt für Umwelt des Kantons Thurgau hat im Februar 2020 zusammen mit dem Kanton St. Gallen angeordnet, dass das Ausbringen von Kremationsasche im Bodensee und in anderen stehenden oder fliessenden Gewässern oder das Verstreuen der Asche in der Luft grundsätzlich nicht zulässig ist. Es ist bedauerlich, dass im *forumKirche* für eine Bestattungsart geworben wird, welche gar nicht erlaubt ist.

Zur Aussage im Artikel, dass klassische Formen der Beerdigung in den Hintergrund treten, möchte ich wie folgt Stellung nehmen: Auf vielen Friedhöfen in der Schweiz werden neue Bestattungsarten angeboten, um die gesellschaftlichen Veränderungen aufzunehmen und dem

«Exodus» der Bestattung ausserhalb der Friedhöfe entgegenzuwirken. Wir haben z. B. in Weinfelden mit dem Angebot des «Baum-Gemeinschaftsgrabes» eine Alternative zum Friedwald geschaffen. Dieses Angebot erfreut sich grosser Beliebtheit und ermöglicht vielen Menschen die Bestattung auf dem Friedhof und somit innerhalb der Gemeinschaft. Viele kirchliche Seelsorgende gestalten heute Trauerfeiern individuell auf die Bedürfnisse der Trauerfamilie ausgerichtet. So bleibt Kirche weiterhin relevant in der Begleitung betroffener Menschen. Ich danke der Redaktion von *forumKirche*, dass Sie diese Rolle stärkt und nicht schwächt.

Roger Häfner-Neubauer,
Friedhofsvorsteher der Stadt Weinfelden
und Präsident der katholischen
Kirchgemeinde Weinfelden

Werde Teil unserer Thurgauer Frauenbande

- Du** – bist motiviert für die Frauensache
- Du** – bist Teamplayer durch und durch
- Du** – brennst für coole Events für Frauen mit Frauen

➔ **DANN BIST DU GENAU RICHTIG BEI UNS!**

WAS erwartet Dich

- Wir laden dich unverbindlich ein
- Wir bieten dir ein grosses Frauennetzwerk
- du kannst als Turnusmitglied einsteigen
- es erwarten Dich 5 Sitzungen im Jahr
- Teilnahme an unseren interessanten Anlässen
- Siehe unter www.tkf.ch

Hier kannst du dich melden, wenn du dich in unserem Vorstand einbringen willst:

Präsidentin TKF
Judith Iten-Auf der Maur
079 632 22 16 | praesidium@tkf.ch



TKF Thurgauischer Katholischer Frauenbund

Wenn der Boden plötzlich wegbricht

Trost und Orientierung nach einem Unglück

Seit 20 Jahren steht das Care Team Thurgau Menschen zur Seite nach einem tragischen Ereignis, etwa wenn jemand verunfallt, ein Brand alles raubt oder ein Angehöriger stirbt. Rund 1'150 Mal haben seine freiwilligen Helferinnen und Helfer Betroffene in den ersten schweren Stunden begleitet, Trost gespendet und Orientierung gegeben.

Wenn nach einem Unglück die Blaulichtorganisationen ausrücken, gehört heute oft auch eine notfallpsychologische Einsatzgruppe dazu. Das Care Team Thurgau feiert am 1. Oktober sein 20-jähriges Bestehen. Es wird aufgeboten, wenn die seelische Belastung von Betroffenen plötzlich zu gross wird, etwa nach Verkehrs- oder Arbeitsunfällen, Suiziden, unerwarteten Todesfällen oder Bränden. Die Mitglieder leisten keine Therapie im eigentlichen Sinn. «Ziel ist es, Menschen in akuten Ausnahme-situationen zu stabilisieren, Orientierung und Halt zu vermitteln», sagt Sarah Pietsch, operative Leiterin des Care Teams. Es gehe darum, Ruhe in eine Situation zu bringen und den Betroffenen verständlich zu machen, was nun auf sie zukommt.

Pietsch schilderte an einem Tag für die Medien einen konkreten Einsatz. Nach dem unerwarteten Tod einer Frau in den Siebzigern wurde ein Zweierteam

aufgeboten. Während sie selbst die Tochter betreute, kümmerte sich ihre Kollegin um den Ehemann, der zunächst keine Unterstützung wollte. Später stellte sich die Frage, ob die Enkel ihre Grossmutter nochmals sehen sollten. Die Eltern waren unsicher. Am nächsten Tag half das Care Team, die Kinder auf den Abschied von der Verstorbenen vorzubereiten.

Psychologische Folgen reduzieren

Die Unterstützung in den ersten Stunden nach einem einschneidenden Ereignis hat ein klares Ziel: Menschen sollen in ihrer Krise nicht allein gelassen werden. Durch Gespräche, Orientierungshilfe und die Vermittlung weiterer Unterstützungsangebote trägt das Care Team dazu bei, längerfristige psychische Folgen zu reduzieren. Regierungsrat Urs Martin, Chef des Departementes für Finanzen und Soziales, betonte auch, dass die Arbeit der Freiwilligen nicht nur menschlich wichtig sei, sondern auch helfen könne, gesundheitliche Folgeschäden zu verhindern.

Dass Menschen im Thurgau heute auf diese Unterstützung zählen können, geht auf einen politischen Vorstoss zurück. Harry Huber, Koordinator Rettungswesen Thurgau, erinnerte an eine Motion des Präventivmediziners und damaligen Zürcher Ständerats Felix Gutzwiller, die den Aufbau

von Care Teams in der Schweiz ansties. Der Kanton Thurgau griff die Idee auf und gründete das Care Team Thurgau, das im Oktober 2006 den Betrieb aufnahm. Seither hat sich die Organisation zu einem festen Bestandteil des kantonalen Rettungswesens entwickelt. Heute gehören dem Care Team rund 45 freiwillig engagierte Personen an. Sie stammen aus unterschiedlichen Berufen, unter anderem aus den Bereichen Soziales, Theologie, Medizin und Pädagogik. Alle Mitglieder werden sorgfältig ausgewählt, geschult und regelmässig weitergebildet.

Extreme Gefühle kanalisieren

Gernot Brauchle, medizinischer Leiter des Care Teams, beschreibt die Aufgabe als «das Schaffen eines sicheren Rahmens». Unterstützung bedeute, extreme Gefühle zu kanalisieren und Menschen wieder handlungsfähig zu machen. Besonders anspruchsvoll seien Einsätze mit Kindern. Organisatorisch ist das Care Team dem Amt für Gesundheit Kanton Thurgau unterstellt. Alarmiert wird es über die Sanitätsnotrufzentrale 144 in Frauenfeld. Während zu Beginn oft nur eine Person ausrückte, sind heute in der Regel Zweierteam unterwegs. Jährlich kommt es zu rund 50 bis 100 Einsätzen.

Gut vorbereitet

Auch auf grössere Ereignisse wäre man vorbereitet. Unterstützt würde das Care Team dabei vom Logistikzug des Zivilschutzes, der innert kurzer Zeit die nötige Infrastruktur und Betreuungsstellen aufbauen könnte. «Rein materiell sind wir gut ausgerüstet», sagt Ivo Rindlisbacher, Chef des Thurgauer Zivilschutzes.

Wer im Care Team mitarbeitet, stellt sich freiwillig in den Dienst von Menschen in Grenzsituationen. Ein regelmässiger Pikettdienst gehört dazu. Gesucht sind belastbare Persönlichkeiten, die Verantwortung übernehmen können, ohne sich selbst aus dem Blick zu verlieren. Was die Freiwilligen antreibt, fasst Gernot Brauchle in einem Satz zusammen: «Es macht einen zum besseren Menschen.» Nach 20 Jahren ist das Care Team Thurgau damit eine stille, aber unverzichtbare Stütze im kantonalen Rettungswesen.



Bild: Ralph Weibel

Sarah Pietsch, operative Leiterin Care Team Thurgau, vor einer vom Zivilschutz aufgebauten Beratungsstelle für Notfallsituationen

Ralph Weibel

VERANSTALTUNGEN

INFORMATION

Nichts mehr verpassen!

Über diesen QR-Code finden Sie alle Veranstaltungen im Überblick und gelangen direkt auf die jeweilige Info-Seite.



Vortrag: Kein Kinderspiel. Kindsein und Kinderhaben im Laufe der Zeit

Im Referat zeigt Prof. Dr. Margrit Stamm die Veränderungen von Kindsein und Kinderhaben seit der Aufklärung auf. Während es zu jener Zeit noch keine eigentliche «Kindheit» gab, ist sie heute geschützt und kindzentriert.

Do, 3.9., 18–19 Uhr

Historisches Museum Thurgau, Frauenfeld
Anmeldung erforderlich

Tage der offenen Tür:

Historische Papiermaschine

Die aufwendig restaurierte Papiermaschine PM1 von 1928 läuft noch, allerdings produziert sie seit über 30 Jahren kein Papier mehr. Grossformatige Fotos aus der Bau- und Betriebszeit und eine Ausstellung zum Thema Papier – mit der originalen Papiermustersammlung – ergänzen den Besuch.

So, 6.9./4.10., 14–17 Uhr

Maschinenhalle PM1, Fabrikstrasse 26d, Bischofszell

Offene Grabung in Eschenz

Die aktuellen archäologischen Untersuchungen schliessen an bereits ausgegrabene Flächen im Dorfzentrum von Eschenz an. Darunter befinden sich die Überreste einer römischen Kleinstadt, dem vicus Tasgetium. Neben Kurzführungen auf der Ausgrabung findet ein archäologischer Spaziergang in und um Eschenz statt.

Sa, 12.9., ab 14 Uhr

Verschiedene Zeiten

Parkplatz Insel Werd

Orgelspaziergang

Die Teilnehmenden besuchen alle vier Orgeln des Klosters Fischingen und werden mit Klanghäppchen verwöhnt.

So, 13.9., 14.30 Uhr

Haupteingang Kloster Fischingen

KULTUR

Konzert: Stein klingt!

Das Musikprojekt der Komponistin Nélida Béjar bringt Menschen aus Stein am Rhein in einem gemeinsamen Chorwerk zusammen. In Schreibwerkstätten mit Beteiligten aus der Bevölkerung entstanden im Frühjahr 2026 Texte über die Stadt, ihre Veränderungen und den Rhein als Lebensraum. Der künstlerische Prozess ist geprägt von persönlichen Geschichten, Mundarttexten und musikalischer Vielfalt.

Fr, 4.9., und Sa, 5.9., jeweils 19.30 Uhr
Museum Kloster St. Georgen, Stein am Rhein
Anmeldung erforderlich



Bild: zvg

Saxophon-Konzert: Lamineur Quartett

Die Zuhörenden erleben die faszinierende Welt des klassischen Saxophons mit seiner klanglichen Vielfalt und Virtuosität. Das Lamineur Quartett präsentiert ein einzigartiges Hörerlebnis mit vier verschiedenen Saxophonen und Musik aus drei Epochen von E. Grieg, G. Lago, L. Bernstein und T. Dun. Die Werke entführen das Publikum in die Rushhour Tokios, die Verschlafenheit Kölns, die Aufbruchsstimmung Sarajevos sowie die Umtriebigkeit von Äthiopiens Hauptstadt Addis Abeba.

So, 13.9., 16.15 Uhr

Kloster Fischingen

Ticketkauf erforderlich

MEDIEN



Es war nicht immer einfach

Wussten Sie, dass Bonifatius von Tarsus nur seiner Geliebten aus einer Schnapslaune heraus

Knochen eines christlichen Märtyrers

bringen wollte, bevor er selbst später als solcher starb? Oder kennen Sie die Geschichte von Emily Davidson, der ersten Märtyrerin der Frauenbewegung? Oder von der ersten Christin, Maria Magdalena? In diesem Buch wurden 29 modern geschriebene Heiligengeschichten und anregende Illustrationen zusammengestellt. Sowohl schon bereits auf dem Instagram-Kanal veröffentlichte als auch ein paar Premieren wie Frère Roger, Elisabeth von Thüringen, Oscar Romero, Don Bosco oder Christophorus.

Autor: Tobias Sauer

Verlag: ruach.jetzt GmbH

ISBN: 978-3-949617-10-2



Bild: zvg



Die Kraft der Familie – Glauben und Leben griechisch-orthodoxer Priester

Griechisch-orthodoxe Priester

leben oft als verheiratete Familienväter traditionell eingebunden in ihren Gemeinden. Für ihre Frauen gibt es Regeln, die das Zusammenleben mit ihren Ehemännern in schwarzen Gewändern und mit langen Bärten nicht immer einfach machen. Welche Kraft entfaltet sich aus dieser Tradition und welche Grenzerfahrungen machen Priester und ihre Familien? Einblicke in das Leben der Popen, in deren Heimat fast alle Griechen (ca. 98 Prozent) orthodox getauft sind.

SWR Glauben:



Konzert: Jugendorchester Thurgau

Das Jugendorchester Thurgau hat sich in seinem fast 60-jährigen Bestehen zu einem überregional bekannten Klangkörper entwickelt. Gegründet als reines Streichorchester, musiziert es seit 2015 in sinfonischer Besetzung mit 50–70 Musizierenden im Alter von 10 bis 27 Jahren. Unter der Leitung von Gabriel Estarellas Pascual präsentiert das Orchester Werke von F. Mendelssohn Bartholdy und A. L. Dvořák.
So, 20.9., 17 Uhr
Evang. Kirche Amriswil
Ticketkauf erforderlich

Konzert: Venezia – dolorosa e giubilante

Im Mittelpunkt des Herbstkonzerts des Oratorienchors Kreuzlingen stehen eine Messe und zwei geistliche Chorwerke venezianischer Komponisten: A. Caldara und A. Vivaldi. Das international renommierte Capricornus Consort Basel begleitet den Chor und ergänzt das Programm mit virtuoser venezianischer Instrumentalmusik.
So, 27.9., 17 Uhr
Kirche St. Stefan Kreuzlingen-Emmishofen

Konzert: Würth Philharmoniker

Die Würth Philharmoniker nehmen ihr Publikum mitten ins musikalische Geschehen hinein – dorthin, wo Klang entsteht und jede Schwingung unmittelbar spürbar wird. Das Orchester unter der Leitung von

Elisabeth Fuchs verteilt sich im gesamten Saal, öffnet ungewohnte Klangperspektiven und lässt die Grenze zwischen Zuhörenden und Musizierenden beinahe verschwinden.

So, 25.10., 17–18.30 Uhr

Würth Haus Rorschach

Ticketkauf erforderlich

KREATIVITÄT

Jugendlabor: Experimentiernachmittage

An diesen Nachmittagen findet das Jugendlabor für Teilnehmende ab der 3. Klasse statt. Jeder Nachmittag widmet sich einem anderen Thema – z.B. «Insekten und Co.: die faszinierende Welt der Krabbler», «Augen wie ein Adler, blind wie ein Maulwurf: sehen im Tierreich» oder «Bionik: Was kann der Mensch von der Natur lernen?». Unterschiedliche Daten, jeweils mittwochs von 13.45–16.30 Uhr
Naturmuseum St. Gallen
Anmeldung erforderlich

PERSÖNLICHKEIT / SPIRITUALITÄT

Trauer-Seminar:

Der Weg allein zum Haus zurück

Der Tod eines nahestehenden Menschen ist ein tiefer Einschnitt im Leben. Trauer ist aber nicht einfach eine Zeit des Loslassens. Der Tod beendet zwar das Leben eines Menschen, nicht aber die innere

Beziehung zu ihm. Im Seminar geht es darum, die Beziehung zum verstorbenen Angehörigen neu zu gestalten, damit neue Kräfte daraus wachsen.

Fr, 9.10., 16 Uhr bis So, 11.10., 14 Uhr

Kloster Hegne

Anmeldung bis 10.9.



Bild: Ivan Ivic

Ausstellung: Orakel –

Kaleidoskop der Zukunft

Die Ausstellung «Orakel» widmet sich dem menschlichen Bedürfnis, die Zukunft zu errahnen und Unsicherheiten zu deuten. Sie beleuchtet die jahrhundertealte Praxis, Zeichen in der Welt zu lesen, sei es im Vogelflug, in den Wolken oder in heutigen Datenströmen. Ausgewählte Objekte aus den Sammlungen des Museums spiegeln die vielfältigen Stimmen wider, die versuchen, die Zukunft lesbar und kontrollierbar zu machen.

Ausstellung bis 10.1.27

Museum zu Allerheiligen Schaffhausen



Bis der Tod uns schied

Das Leben von Claudia und ihrem Mann Uwe hat sich im September 2023

dramatisch verändert. Er erhält

die Diagnose ALS. Die Nervenkrankheit ist unheilbar. Uwes Zustand verschlechtert sich rasant. Eine Herausforderung für Claudia, die ihn bei allen Entscheidungen unterstützt und bis zuletzt an seiner Seite ist: beim letzten Gleitschirmflug, dem Einzug ins Hospiz, bei seinem Tod. Und darüber hinaus. Der Film zeigt, wie beide mit der unheilbaren Krankheit umgehen, wie Claudia Uwes Entscheidung, über sein Ende selbst zu bestimmen, mitträgt, wie sie mit dem Verlust klarkommt und nach seinem Tod weiterlebt.

BR Stationen, Mi, 9.9., 19 Uhr



A Sad and Beautiful World

Nino und Yasmina kommen am selben

Tag, im selben Spital

und im Abstand von nur einer Minute zur Welt, während draussen der Bürgerkrieg tobt. Als Kinder eng befreundet, verlieren sie sich durch den Wegzug Yasminas aus den Augen und begegnen sich erst zwanzig Jahre später wieder. Es ist Liebe auf den zweiten Blick – doch ihre Vorstellungen vom Leben und der gemeinsamen Zukunft könnten kaum unterschiedlicher sein, denn ihre privaten Erlebnisse sowie die politischen Unruhen des Landes haben Spuren hinterlassen. Libanon 2025, Regie: Cyril Aris

Kinostart: Do, 20.8., Cinema Luna, Frauenfeld:

Bild: trigon-film



■ Impressum

ADRESS- + ABOÄNDERUNGEN
sind an das Pfarramt Ihrer Wohn-
gemeinde zu richten. Die Kontakt-
daten sind im Innenteil dieses
Pfarreiblatts aufgeführt.

Redaktion **forumKirche**

Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
Ralph Weibel (Leitung), Béatrice Eigenmann,
Danica Möckli-Cavallo, Karla Ramírez
(Social Media), redaktion@forumkirche.ch

Sekretariat und Inserate

sekretariat@forumkirche.ch
071 626 11 71 (nicht für Adress- und
Abo-Änderungen – siehe blauen Kasten)

Redaktioneller Beirat

Dr. Armin Ruf, Präsident
a.ruf@katholischweinfelden.ch

Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau
Für Beiträge im Pfarreiblatt ist das
entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Auflage

49'000 Exemplare – 23 Ausgaben/Jahr
ISSN 1663-9537

Layout

ADUR Werbung AG, Weinfelden

Druck

AVD GOLDBACH AG, Goldach

Gedruckt
in der Schweiz

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.



Folgen Sie uns auf
Social Media oder
besuchen Sie uns
online!

forumkirche.ch



■ Cartoon • Zum Schluss



Cartoon: Thomas Pfäffmann

Mein Lebensholz

«Schnitze dein Leben aus dem Holz, das du hast.» Dieser Satz hat mich sehr angesprochen, als ich ihn auf einem Kalenderblatt entdeckte. Gerne schaue ich zurück auf mein Leben und frage mich, was ich in all den Jahren so alles geschnitzt habe. Dabei erfüllt mich eine grosse Dankbarkeit gegenüber den schönen Erlebnissen und Begegnungen, die ich niemals vergessen werde. Aber auch die traurigen und erfolglosen Erfahrungen gehören zu meinem Leben und haben mich wachsen lassen. Deshalb hat mein Lebensholz viele feine und glatte Stellen, die eine oder andere Kerbe und auch klaffende Wunden, die nur mühsam heilen und einige Narben hinterlassen haben. Gerne rufe ich mir in Erinnerung, dass ich Menschen um mich habe, die für mich da sind, sich mit mir freuen, mich begleiten, jedoch auch Verständnis haben für meine Ängste und Sorgen.

Schon als Schülerin habe ich gerne Aufsätze geschrieben, und diese Freude am Schreiben

ist bis heute geblieben. Es tut mir gut, meine Gedanken in Worte zu fassen, sie zu Papier zu bringen, hin und wieder hervorzunehmen, wieder zu lesen oder jemandem zum Lesen zu geben. Ich weiss, dass ich in meinem Leben schon viel Holz geschnitzt habe und träume davon, noch lange weiterschnitzen zu können.



Ruth Jung
Pensionierte Journalistin

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.